65! Hier gratuliert der schwarze Peter* dem roten Oskar* zum Geburtstag

Lafontaine (heute 65) und Gauweiler (59, CSU) prosten sich 2003 in München zu

Foto: DPA

*CSU-Querdenker Gauweiler und der heutige Linke-Chef Lafontaine waren von 2001 bis 2005 BILD-Kolumnisten

Alle, die unter „Politik" das Ringen um den richtigen Weg verstehen – und nicht nur Machtspiele und leeres Gerede, haben heute Grund, Oskar Lafontaine herzlich zum 65. Geburtstag zu gratulieren.

Ich kenne Lafontaine aus einer mehrjährigen gemeinsamen Unternehmung für die BILD-Leser: „Mein Herz schlägt links"/„Mein Herz schlägt auf dem rechten Fleck" – immer montags. Dabei habe ich ihn jedes Mal als wirklich guten Typen erlebt, einer der gegen Worthülsen kämpft und – anders als in der Tagespolitik leider immer selbstverständlicher – nicht das Gegenteil von dem tut, was er zuvor gesagt hat. Und einer, der von Anfang an gegen die Beteiligung der Bundeswehr in Ex-Jugoslawien und Afghanistan gewesen ist.

Von DR. PETER GAUWEILER

Kurz zuvor war sein kompromissloser Weggang aus dem politischen Bonn gewesen, die Aufgabe aller Ämter. Danach sind alle Dienstwagenfahrer über ihn hergefallen – weil sie sonst an sich selbst hätten verzweifeln müssen. So viele Pfeile auf sich zu ziehen kann auch Spaß machen. Weil doch jeder Angriff eine glänzende Gelegenheit zur Gegenwehr ist.

Im Jahr 1990 war Lafontaine Opfer eines beinahe tödlichen Attentats geworden, in den Hals gestochen, aus einer jubelnden Menschenmenge heraus. Die Härte des Bruchs mit Kanzler Schröder, im März 1999, erklärte der Psychoanalytiker Wolfgang Schmidbauer im „Spiegel" mit diesem Ergebnis: „Der subjektiv vom Attentat aus dem Rennen geworfene Kanzlerkandidat von 1990 hatte taktisch richtig und ohne Rücksicht auf die eigenen Emotionen einem anderen Kanzlerkandidaten Platz ge-

macht. Seit dem Wahlsieg war Lafontaine nicht mehr Teil einer Bewegung, sondern Gekreuzigter eines Machtsystems, das seine Visionen gering schätzte und seine praktische Bemühung entwertete."

Letztlich war Lafontaines damalige Entscheidung weniger eine Sache von rechts oder links, sondern eine Frage des Ehrgefühls. Mir nötigte das Hochachtung ab. „Nur wer sicher ist, dass er daran nicht zerbricht, wenn die Welt, von seinem Standpunkt aus gesehen, zu dumm oder zu gemein ist für das, was er ihr bieten will, dass er all dem gegenüber ‚dennoch' zu sagen vermag, nur der hat den ‚Beruf' zur Politik", heißt es in der weltberühmten Rede Max Webers über Politik als Beruf, gehalten vor Münchner Studenten im Jahr 1919.

Zwischenzeitlich gibt wieder niemand anders in Deutschland allem Politischen so viel Bewegung wie Lafontaine. Wie der junge Faust will er sich um Himmels willen niemals damit abgeben, dass man an den Dingen, so wie sie sind, nichts wirklich ändern können soll („Und sehe, dass wir nichts ändern können/das will mir schier das Herz verbrennen"). Faust hatte sich deshalb mit dem Teufel verbündet, Oskar Lafontaine nur mit der PDS, die den Schwefelgeruch des Kommunismus nicht so richtig loswerden will. Und sich selbst als Ansammlung armer Teufel aus der dritten Reihe der Ex-DDR versteht. Aber das ist eine andere Geschichte. **Faust wurde am Ende gerettet und der mutige Oskar bekommt heute auch von mir zum Geburtstag einen roten Teppich ausgerollt. Einen schwarzen habe ich leider nicht zur Verfügung.**